

Gott dem vertriebenen Menschenpaar zeigt, auf welche Weise Brot und Lamm Gott als Opfer darzubringen seien. Daß diese Unterweisung in der genannten Darstellung durch Christus geschieht, gibt ihr überdies noch einen geheimnisvoll-eucharistischen Sinn.

So trägt die Verfasserin, angefangen von der Sarkophagplastik, der Katakombenmalerei und der Bibelillustration (dabei an erster Stelle unsere berühmte Wiener Genesis) bis herauf in die Barockzeit, das in unzähligen Sonderdarstellungen verstreute Material gut geordnet, mit deutlichen Zitaten und ausgezeichneten Abbildungen zusammen. Das einst im Rahmen der großen Heilszyklen (vgl. Gürk) so bedeutungsvolle Thema hat allerdings für unsere Zeit an Aktualität verloren, nicht zuletzt aus einem für das religiöse Bild nötigen Vorbehalt, der dort berechtigt ist, wo es sich um eine Darstellung nur des schönen Menschen handelt wie bei Raphael, sodaß wir es wohl verstehen, daß das jüngste Gericht von Rubens, seit 1617 am Hochaltar der Jesuitenkirche in Neuburg (es sollte bei diesem Bilde richtig heißen Abb. 47), in das Museum wandern mußte. Doch ist bis auf weniges der Bilderteil auch im Religionsunterricht verwendbar.

Die Zeit um 1400 ist eine glückliche, aber nur kurz dauernde Spanne des Unschuldigen und Zärtlichen, das besonders im „Paradiesgärtlein“ der Kunst jener Zeit erblüht. Von der scholastischen Theologie tief durchdracht und der Mystik empfindsam erlebt, sammelt sich ein großer Symbolreichtum an; alles ist beziehungsreich, hat einen tieferen Sinn und Zusammenhang. Aber die lauterste Liebe trägt zugleich ein vollendetes Wissen um das Tragische. In dieser Zeit, da bei uns die schönste Maria von Krummau neben dem Badener Vesperbild entsteht, ist die „Maria im Rosenhag“ beheimatet als eine der vielerlei Formen des Andachtsbildes, dessen Begriff im vorliegenden Buch eingehend erläutert wird. Das Ruhen Mariens auf der Rasenbank wird vorbereitet durch die sienesische umiltà, Gegenstück zur maestà und Gegensatz zur Hybris der Eva. Als hortus conclusus ist sie eingehügt von Zaun oder Mauer und von Rosen umrankt, sie selbst als einzige übriggebliebene Parasiesesblüte, nach den Kirchenvätern die Rose ohne Dornen. Schon diese Väter sammeln und deuten die nun im Bild wirksam werdenden Schriftstellen von der Wurzel Jesse mit dem Wortspiel von *virga* und *virgo*, von dem nun auf Maria angewandten Vergleich der ewigen Weisheit mit der Rose von Jericho (hier müßte es in Anm. 54 richtig heißen: Hieronymus ad Eustochium). Das Thema entwickelt sich aus der Miniatur und liebt die kleine Form meist auch im Tafelbild. Nur selten wechselt es auf das Gebiet der Plastik über wie im wundersamen Werk französischer Goldschmiedearbeit, dem Goldenen Rößl zu Altötting. Vor allem aber ist diese Darstellung am Rhein beheimatet, in den Zentren der Mystik mit dem wahrhaftigen Paradies Stephan Lochners (Titelfarbruck) und als Ausklang mit dem schon vom Voranleuchten kommenden Gewitters durchzuckten Garten der Stuppacher Madonna Grünewalds. Viele Literaturbelege aus der Zeit der Mystik erhöhen den Wert der Arbeit.

Die rasch anwachsende Sammlung der Lukas-Bücherei bietet nicht nur die Möglichkeit für schöne Geschenke, sie dient dem Katecheten und wird besonders in jenen Themen, die auch unserer Zeit nahe sind, auch dem Priester und Künstler dienlich sein, der mit dem Bau oder der Ausstattung einer Kirche zu tun hat.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Seewald, Bilderbibel. Hundert Bilder mit Texten aus dem Alten und Neuen Testamente. (212.) Freiburg, Verlag Herder. Leinen DM 22.—, engl. brosch. DM 18.50.

Richard Seewald, der sich besondere Verdienste um die Wiederbelebung des christlichen Symbols erworben hat, bietet hier in 100 Schwarz-Weiß-Zeichnungen das Ergebnis seiner langjährigen Bemühungen um das zeitnahe Bibelbild. Wie die Kunstgeschichte lehrt, ist nicht alles allen Zeiten und jedem Künstler möglich. Man wird nicht von Michelangelo eine zarte Verkündigung oder von Fra Angelico ein erschütterndes Jüngstes Gericht erwarten. Darum gelingen auch Seewald nicht alle Themen gleich gut. Vorzüglich liegen ihm Szenen aus dem Alten Testamente, bei denen er manchmal zu monumental er Größe gelangt. Die stark vereinfachte Komposition strebt stets nach wesentlicher Ausdeutung der gut ausgewählten Texte, ist unmittelbar verständlich und dringt über die historische Darstellung hinaus in das symbolhafte vor.

Das Werk wird vielen ein willkommener Anlaß zu meditativer Bildbetrachtung sein. Dem Verlag ist für die gute Ausstattung zu danken.

Linz a. d. D.

Josef Perndl

Weltgeschichte als Weltgericht. Die Geheime Offenbarung in der Kunst. Von Josef Himmelreich. (Credo-Reihe, Bd. 18.) (30 S. Text, 24 Bilder.) Wiesbaden, Credo-Verlag. Kart. DM 1.60, geb. DM 2.20.

Ein schmückes und wertvolles Bändchen mit 30 Seiten Begleittext zu 24 ganzseitigen Illustrationen der Geheimen Offenbarung, ausgewählt aus Zyklen bekannter Meister wie Cranach, Dürer, Fugel, Peiner u. a. Neben Fugels tiefen Darstellungen sprechen besonders die fünf Bilder Peiners an, der die Visionen des Sehers auf Patmos originell und würdig in unsere Zeit übersetzt. Man möchte nur wünschen, daß ein Teil der Bilder im Mehrfarbendruck wiedergegeben wäre. Auf Versuche oder Auswüchse, wie Tafel Nr. 10 einen darstellt (Müller: erster Engel stößt in die Posaune), können wir verzichten, denn die Kunst im religiösen Raum hat die Aufgabe zu erbauen und zu erklären, nicht aber zu verbauen und zu verdunkeln.

Im Texte bringt der Herausgeber eine Überschau über die Apokalypse in der christlichen Kunst und eine kurze Einführung in die wichtigsten Kapitel des biblischen Buches, zu denen die Bilder beigegeben sind. Dazu sei vermerkt: In erster Linie ist die Geheime Offenbarung das Buch vom Siegeszug des Gottesreiches in der Zeit — erst in zweiter Linie wird es zum Trostbuch (S. 11). Bei Bibel- und Profanzitaten vermißt man die Stellenangabe. Das Titelbild „Johannes auf Patmos“ (Fugel) wird unrichtig als „Das himmlische Jerusalem“ bezeichnet (S. 4). Das Büchlein kann für viele Anregung bieten, sich mit dem letzten Buche des Neuen Testaments näher zu beschäftigen.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Kirchenmusikalisches Jahrbuch. Herausgegeben vom Allgemeinen Cäcilien-Verband für die Länder der deutschen Sprache in Verbindung mit der Görres-Gesellschaft. 40. Jahrgang, 1956. Köln, Burgmauer 1.

Der ACV (Allgemeine Cäcilien-Verband) gibt auf katholischer Seite die einzige größere wissenschaftliche Arbeit über Kirchenmusik heraus. Das Jahrbuch ist jeweils die Krönung der Monatszeitschrift „Musica sacra“, die als Cäcilien-Verbands-Organ erscheint. Für die Schriftleitung zeichnet Karl Gustav Fellerer, dessen Name Wissenschaft bedeutet. Er selbst schrieb den ersten Artikel „Kirchenmusikalische Vorschriften im Mittelalter“. Als weitere Mitarbeiter am vorliegenden Jahrbuch scheinen auf: Kunz, Weiler, Niemöller, Dahlhaus, Köllner, Gotzen (†), Klaus, Quioka, Oepen, Walter und Theissen. Für die tatkräftige Förderung des Jahrbuches ist vor allem Dr. Johannes Overath (Generalpräses des ACV) zu danken.

Linz a. d. D.

Joseph Kronsteiner

Ernte. Gedichte in oberösterreichischer Mundart. Von Karl Gattermeyer. (125.) Linz a. d. Donau 1957, Oberöst. Landesverlag. Halbleinen S 40.—

Als lebendiger, wesenhafter Abglanz der Persönlichkeit des Dichters atmen auch seine Verse Liebenswürdigkeit (‘s Hauserl im Grean, D’ Rorate, D’ Weihnachtszeit, Der Heilige Abend in der Familie). Sie sind vielfach voller Humor (D’ Gelsenplag, Die neue Bundeshymne, Aus meinem Soldatenbüchl) und wollen öfter in schonender Weise belehren und „zan Nachdenka anreg’n“ (‘s Menschenlebn — a Buach u. a.).

Die Liebenswürdigkeit erscheint dem Dichter angeboren, ist echt und ungekünstelt; der Humor bringt meist Selbsterlebtes und wird nie verletzend und beißend, und die Belehrung will dem Leser Leid und Freud als Spiegelbild menschlichen Lebens vor Augen führen.

Die Sprache ist die Mundart des Traunviertels. Die Ausdruckskraft und Bündigkeit des Innviertlerischen, wie sie uns etwa Stelzhamer bringt, ist dem Dichter nicht eigen. Nichtsdestoweniger wäre es sehr zu wünschen, daß diese ergiebige „Ernte“ eines liebenswürdigen und lebenskundigen Dichters in die Heime zahlreicher Familien eingebracht würde. Sie könnten wieder nähren und geben, was schon vielen Menschen unserer Tage abhanden gekommen ist: ein freudiges Herz und Lebensbeherrschung in ernsten und freudigen Tagen.

Stift Wilhering

Emmerich Doninger